



FABIAN DUDEK

Wie Musik Bedeutung bekommt

Jahrgang 1995 – das bedeutet, dass Fabian Dudek, Augenblick, vorsichtshalber noch einmal nachrechnen, also dass der Saxofonist und Bandleader Fabian Dudek demnächst das 25. Lebensjahr vollenden wird. Daraus muss man schließen: Er hat früh angefangen und ist in vergleichsweise kurzer Zeit sehr weit gekommen.

■ Von Hans-Jürgen Linke

Fabian Dudek und sein aktuelles Quartett halten sich nicht mit Nebensächlichkeiten auf, aber sie nehmen sich die Zeit, die die Musik braucht. Ein leises, harmonisch überraschendes Intro vom Klavier, der Bass gesellt sich im Pianissimo dazu, der Schlagzeuger reibt – ebenfalls im Pianissimo – behutsam die Besen auf dem Snare-Fell, das

Altsaxofon setzt ein, mit einem lyrischen Motiv und heiserer Tonbildung: „Vater“ heißt das Stück, das das Album *Creating Meaning* eröffnet. Fabian Dudeks Vater ist übrigens programmverantwortlich für eine traditionsreiche Jazz-Konzert-Reihe im südhessischen Rüsselsheim. Der Gedanke, dass die Musik hier auch der Spur einer Beeinflussung nachgeht, ist also nicht ganz von der Hand zu weisen.

Aber man muss diesen Titel auch nicht vordergründig-wörtlich als Wem-ich-was-verdanke-Hommage nehmen. Ebenso wenig wie das letzte Stück des Albums, das, wer hätte das gedacht, den Titel „Mutter“ trägt. Es kommt als zartes, obertonreiches und melodisch pointiertes Duo zwischen Klavier und Altsaxofon daher, wobei Fabian Dudek seinem Instrument phrasenweise einen flötenähnlichen Klang gibt. Ja, natürlich sind das Widmungs-Stücke. Sonst hätte Fabian Dudek wohl andere Titel gewählt. Beide Stücke wirken kompositorisch eher skizzenhaft, ohne dass dadurch ein Eindruck von Beiläufigkeit entstände. Das Skizzenhafte dient eher der Freiheit und der Intensität der Artikulation. Wenn das der Grund und das Zentrum der Widmung ist, dann haben Eltern und Sohn Grund, miteinander und mit der Wirkung aufeinander zufrieden zu sein.

Zwischen die beiden Widmungs-Stücke hat Fabian Dudek das fünfteilige suite-artige Werk „Creating Meaning“ gesetzt. Es geht also programmatisch auch darum, dass Musik nicht nur Musik ist, sondern Bedeutung hat, haben soll oder haben kann. Damit sind allerdings keineswegs eindeutig zu entschlüsselnde Zuweisungen gemeint. Eher etwas, was mitschwingt und sich denen erschließen mag, die gut zuhören können. Überhaupt sagt Fabian Dudek: „Ich bin kein Verfechter des reinen Klangs.“ Wie man deutlich und eindrucksvoll hören kann, mag er Mehrdeutigkeiten, Mehrklänge, raue Artikulationen, vielfältige Oberton-Beimischung und manchmal eine anmutig-leichte, schillernde Ungenauigkeit in der Tonhöhe.

„Creating Meaning“, das Herstellen von Bedeutung, setzt offenbar auch voraus, dass eine gewisse Verwirrung gestiftet wird. Und es verursacht Mühe und Arbeit. „Meaning“ ist nichts, was man fertig vorfinden kann wie Kieselsteine auf dem Weg. Einflüsse, die er für seine Musik benennt, sind nicht nur Einflüsse von Musikern und Musikerinnen – er rechnet Henry Threadgill, natürlich Ornette Coleman, aber auch Sidney Bechet und Peter Brötzmann zu seinen Helden –, sondern auch Vertreter der Bildenden Künste. Nachhaltig hat ihn die amerikanische Fotografin und Konzeptkünstlerin Sherrie Levine beeinflusst, deren Arbeit auch immer voller Mehrdeutigkeit und Vielschichtigkeit steckt.

Die Arbeit des Komponierens für das Album charakterisiert er rückblickend als einen Prozess der Vernichtung und Verdichtung: geschrieben, verworfen, Teile wieder aufgegriffen, Neues geschrieben, wieder verworfen und so weiter. Bis endlich irgendwann die Suite „Creating Meaning“ in ihrer fünfteiligen Form vorlag. Dann war nur noch ein Zusatz nötig – das Stück heißt einfach „Attachment“.

Die fünfteilige Titel-Suite geht in spielerischer und kompositorischer Hinsicht weit über die emotional pointierte Skizzenhaftigkeit der beiden Rahmen-Stücke hinaus. Die fünf Teile sind strukturell sehr bedachtsam und fein gearbeitet und stellen nacheinander die Musiker des Quartetts ins Zentrum – das erste Stück den Bass, das zweite das Schlagwerk, das dritte das Klavier. Was eine gute Gelegenheit ist, einige Worte über die Band zu verlieren. Felix Hauptmann (p, synth), David Helm (b) und Fabian Arends (dr) gehören zu den brilliantesten unter den zahlreichen vielversprechenden Musikern und Musikerinnen der aktuellen Kölner Szene. Arends und Helm spielen etwa auch im deutsch-dänischen Quintett Fosterchild zusammen, und Felix Hauptmann ist einer der meistbeschäftigten jüngeren Pianisten im Westen. Mit Jazz-Preisen, Stipendien und renommierten Arbeitsnachweisen sind alle vier schon gut ausgestattet.

Zusammen kreierte das Quartett eine Spielweise von streckenweise kammer-

musikalischem Charakter. Die vier verfügen über die kollektive Fähigkeit, in einem längeren Zeit- und Spielraum Spannungszustände zu erzeugen, ohne sich in schnellen und lauten Phrasen ergehen zu müssen. Das Zusammenspiel ist fugenlos und fußt stark auf gegenseitigem Zuhören und einem Konsens, in dem jeder für jeden genügend Raum lässt. Nicht, damit alle das Gleiche machen, sondern damit jeder seinen eigenen Pfad suchen und finden kann, ohne den gemeinsamen Weg zu verlassen. Fabian Dudeks Kompositionen ermöglichen das auf eine vielschichtige Weise. Das Verwerfen und Wieder-neu-Beginnen hat sich gelohnt.

Aktuelles Album:

Fabian Dudek: *Creating Meaning*
(fixcel records / www.fixcelrecords.de)

